

Web3D auf Go-3D in Rostock

Seitdem 3D die Kinos neu erobert, erreicht diese Technologie mehr Menschen als zuvor. Auf der diesjährigen Konferenz Go-3D am 31. August 2010 in Rostock diskutierten Experten aus Wirtschaft und Forschung die Rolle von 3D in der Industrie und zeigen deren Möglichkeiten im Internet.

Bevor ein modernes Schiff heute den Weg ins Wasser findet, muss es erst einmal viele Tests im Computer bestehen. Materialeigenschaften, Strömungseinflüsse, Lagestabilität oder auch Wartungsabläufe können am Rechner bestimmt und simuliert werden. Das erhöht die Sicherheit und Qualität der Schiffe und spart zudem auch Kosten. In Rostock präsentierten Experten aus Wirtschaft und Forschung ihre neuesten Ergebnisse und Erfahrungen rund um die 3D-Computergraphik im industriellen Einsatz.

Die Konferenz am 31. August 2010 im Rostocker Hotel Radisson Blu war praxisnah und zukunftsweisend orientiert. „Ergebnisse aus Forschung und Entwicklung kommen bei uns

ebenso zur Sprache wie die in der Praxis umgesetzten Resultate – zum Beispiel im Schiffbau“, betont Dr. Uwe von Lukas vom Fraunhofer IGD und einer der Netzwerkmanager Go-3D. „Und wir gehen noch einen Schritt weiter: Wir verknüpfen unsere Technologien mit dem Internet der Zukunft“, so von Lukas.

Als Ausblick in die neue 3D-Internet-Technologie zeigte Dr. Johannes Behr vom Fraunhofer IGD und Mitglied des Web3D-Consortiums, welche neuen Möglichkeiten das dreidimensionale Internet auch für die maritime Industrie bietet. „Standortübergreifend über das Internet auf 3D-Daten zugreifen zu können, erweitert den Horizont für Entwickler und Produzenten“, versichert Behr.



Quelle: Fraunhofer-Institut für Graphische Datenverarbeitung IGD

Mehr Informationen zur Konferenz Go-3D 2010 sowie zum Projekt finden Sie unter www.go-3d.de.

Kontakt:

Eva-Maria Mahnke
 Fraunhofer IGD
 Joachim-Jungius-Straße 11
 18059 Rostock
 Tel.: 0381 4024-152
info@go-3d.de

Geoinformationen bestimmen immer mehr unseren Alltag

Die WIR-Redaktion sprach mit Guntram Flach, stellvertretender Vorstandsvorsitzender des Vereins GeoMV und Ines Kunstmann, Marketingleiterin der Polymap GmbH.



Herr Flach. Welche Aufgaben und Ziele verfolgt GeoMV?

Guntram Flach: Ein generelles Ziel ist die Verarbeitung und Verbreitung von Geoinformationen insgesamt. Zum anderen setzen wir uns für unsere Mitglieder aus der Geoinformationswirtschaft ein. Dabei geht es darum, eine stärkere Vernetzung der Unternehmen und Institutionen zu erreichen und sie bei der Vermarktung ihrer Produkte und Dienstleistungen auch überregional zu unterstützen. Ein weiterer Aspekt ist, die Zusammenarbeit zwischen Forschungseinrichtungen, Universitäten und Unternehmen zu verbessern. Der Verein hat mittlerweile 51 Mitglieder, zu denen Unternehmen, Hochschulen, Städte und Kommunen gehören.

Was sind eigentlich Geoinformationen?

Guntram Flach: Geoinformationen sind digitale Karten und tauchen in den unterschiedlichsten Lebensbereichen auf. Das Navigationssystem im

Auto ist zu nennen, aber auch bestimmte Liegenschaftsdaten und internetbasierte Geodaten greifen auf Geoinformationen zurück. Google Maps, Google Earth oder zukünftig das Google Street View gehören ebenfalls zum Spektrum.“

Inwieweit kann die Wirtschaft von den Geoinformationen profitieren und wie kann sie diese nutzen?

Guntram Flach: Die Wirtschaft nutzt Geoinformationen bereits intensiv. Vor allem gehören Baufirmen, Planungs- und Architekturbüros sowie die Verwaltung zu den Anwendern von Geodaten. Etwa 80 Prozent aller Sachdaten bei einer Antragstellung haben irgendwie einen Bezug zu Geodaten. Wenn Sie z.B. in Rostock eine Veranstaltung durchführen möchten oder ein Haus bauen wollen, sind für die Standortbestimmung Geodaten notwendig. Zukünftig werden auch Energieversorger ihre Leitungsnetzdaten mit Geodatenbezug verwalten.

Aktuelle Projekte von GeoMV beschäftigen sich mit der Nutzung von Satellitenbildern für die Landwirtschaft und mit dem Monitoring im maritimen Bereich.

Welches Potenzial sehen Sie für die Geoinformationswirtschaft in Mecklenburg-Vorpommern?

Guntram Flach: Ich denke, das Potenzial ist vorhanden, weil sich die Geoinformationswirtschaft sehr dynamisch entwickelt. Neben dem bereits genannten Internet, werden Geoinformationen in Zukunft vor allem im privaten Bereich stärker genutzt werden. Aber auch die Themen 3-D oder Open-Street-Map bieten interessante Perspektiven. Man kann sich das ähnlich wie bei dem I-Phone von Apple vorstellen, wo auch immer wieder neue Anwendungen hinzukommen.

Wie wird der Fachkräftebedarf in der Branche abgedeckt?

Guntram Flach: Der durch den demografischen Wandel verursachte Fachkräftemangel kommt auch auf unsere Branche zu. Um frühzeitig die Schüler an das Thema Geoinformationen und Tools heranzuführen und dem Mangel entgegenzutreten, führen wir mit ausgewählten Schulen und Firmen in MV Projekte durch. Die Firmen haben später auch die Möglichkeit, Diplomarbeiten der Jugendlichen zu begleiten und sie somit an die Firma zu binden. Wir haben z. B. auch einen Schülerwettbewerb „Virtuelles Schulgebäude“ dieses Jahr ausgeschrieben. Schüler können dabei mit einer Open-Source-Software ihr Schulgebäude dreidimensional modellieren.

Frau Kunstmann, die Polymap GmbH ist seit Juni 2009 in Rostock ansässig. Was war der Grund für Ihr Unternehmen, Mitglied bei GeoMV zu werden?

Ines Kunstmann: Gründe hatten wir mehrere. Zum einen wollten wir die genannten Ziele von GeoMV unterstützen. Wir arbeiten seit mehreren Jahren mit Kunden in MV gut zusammen. Hier wollten wir durch die Mitgliedschaft, über unsere Büroeröffnung hinaus, eine Verpflichtungserklärung abgeben. GeoMV bietet uns die

Möglichkeit, uns in das „Geodatengeschehen“ mit einzubringen, Kontakte zu knüpfen und nicht zuletzt, um an den Kooperationen der Unternehmen, Universitäten und kommunalen Verwaltungen zu partizipieren. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse können wir für unsere Kunden nutzen.

Welche Dienstleistung bietet die Polymap GmbH im Bereich Geoinformationen an?

Ines Kunstmann: Ziel des Unternehmens ist die Entwicklung von Produkten und Dienstleistungen, die es unseren Kunden ermöglichen, vorhandene Geodaten und Fachverfahren nachhaltiger zu nutzen und dadurch besser in Wert zu setzen. Wir beraten den Kunden in technischen und organisatorischen Fragen, um Konzepte zu erarbeiten, die genau an die vorgegebene Struktur angepasst sind und trotzdem eine grundlegend neue Architektur der Systeme verspricht. Traditionell liegt unser Schwerpunkt auf der Entwicklung und dem Einsatz modernster Technologien auf Basis einer Open-Source-Lizenz. Im Zentrum steht dabei die Produktfamilie Polymap. Diese bietet die Grundlage zur Einführung einer umfassenden „Datendrehscheibe“, die die kom-

plette Geodateninfrastruktur einer Kommune oder eines Unternehmens abbilden kann. Mit dem im Freistaat Sachsen für den Landkreis Mittelsachsen begonnenen Projekt „Landkreisatlas“ haben wir neuartige Technologien miteinander verwoben und Werkzeuge geschaffen, die eine Nachnutzung des Systems durch „Jedermann“ möglich macht.

Welche Zukunftsperspektiven sehen Sie für Ihr Unternehmen hier in Mecklenburg-Vorpommern?

Ines Kunstmann: Wir möchten die Zusammenarbeit und die Kontakte mit unseren Kunden weiter festigen und ausbauen. Polymap ist ein Produkt, welches auch von Partnerschaften lebt. Die Lösungen entstehen auf Grundlage von neuen technologischen Ansätzen, die durch die Entwicklungsgemeinschaft getragen werden. Diese möchten wir auch in Mecklenburg-Vorpommern, wo gerade im maritimen und landwirtschaftlichen Bereich Geodaten en masse vorhanden sind, etablieren und voran treiben.

Interview: Sven Olsen

ANZEIGE

Creditreform

848 01642 1010

Firma Solarlite

Innovation aus Duckwitz treibt in Thailand Sonnenkraftwerk an

Duckwitz – Das Dorf Duckwitz im Landkreis Güstrow hat gerade einmal 40 Einwohner. Und dennoch kommen von hier Ideen, die demnächst in Thailand tausende Haushalte mit umweltfreundlicher Energie aus der Kraft der Sonne versorgen werden. Im Schloss des Örtchens sitzt die Firma Solarlite GmbH, die jüngst mit ihren Parabolrinnen-Sonnenkollektoren im Finale des Deutschen Innovationspreises stand. Solche Sonnenkollektoren, die mit Spiegeln die Energie des Sonnenlichts einfangen, um damit Wasser zu erhitzen, dessen Dampf wiederum Turbinen antreibt, sind an sich nicht neu. Neu bei Solarlite ist, dass die Spiegel auf einem eigens entwickelten Kunststoff-Kompositmaterial und nicht auf einem Metallträger aufgebracht sind. „Unser Material hat eine Steifigkeit und Präzision, wie sie sonst niemand hinbekommt“, verspricht Moritz von Plate, einer der beiden Geschäftsführer von Solarlite. Wenn das nicht gegeben wäre, könnten sich die Rinnen bei Wind und Wetter verbiegen und die Sonnenstrahlen nicht mehr exakt gebündelt werden. „So können wir die Vorteile der Massenfertigung von Kunststoff mit Eigenschaften verbinden, die sonst nur Metall hat“, so von Plate.

Entwickelt hat den Kunststoff Joachim Krüger, der andere Geschäftsführer des Unternehmens. Der Betriebswirt tüftelt schon sein halbes Leben. Das hier eingesetzte Kompositmaterial erfand er Anfang des Jahrtausends. 2005 wurde

dann Solarlite gegründet, 2007 als GmbH eingetragen. Seit 2009 ruht Solarlite auf zwei Standbeinen: In Duckwitz arbeiten rund 20 Leute an der Entwicklung und Projektgestaltung, im thailändischen Chonburi sind mehr als 100 Menschen in der Fertigung beschäftigt, Tendenz jeweils steigend.

„Joachim Krüger hat langjährige Geschäftsbeziehungen zu Thailand“, sagt von Plate. „So entwickelte sich ein Joint Venture mit unserem thailändischen Partner, der 30 Jahre Erfahrung auf dem Gebiet der Kunststofffertigung mitbringt. Es gibt nicht viele Unternehmen auf der Welt, die Kunststoff so präzise verarbeiten können.“ Der Kunststoff wird in mehreren Lagen in einer Form geschichtet und unter Wärmeeinwirkung verbunden. Darauf wird dann eine 1 mm dicke Spiegelschicht aus Silber unter Glas geklebt. „Das kann direkt im Werk gemacht werden oder erst auf der Baustelle“, beschreibt von Plate. Mithilfe der Kollektoren wird das Sonnenlicht dann um den Faktor 70 gebündelt und auf ein Rohr reflektiert, durch das Wasser fließt, im Gegensatz zu anderen Kollektoren, die dafür ein Öl benutzen – ein weiterer Vorteil für die Umwelt.

Eine Fertigung in Thailand ist auch deshalb sinnvoll, weil das sonnenreiche Land als Abnehmer der Parabolrinnen in Frage kommt. „In Deutschland gibt es nicht genügend direkte Sonneneinstrahlung für dieses Prinzip“, erklärt von Plate. „In Europa kommt dafür die Mit-

telmeerregion in Frage.“ Weitere geeignete Gebiete sind etwa der Mittlere Osten, Nordafrika oder Indien. „Das Marktpotenzial ist riesig und wir wollen einer der führenden Anbieter in diesem Bereich werden“, kündigt von Plate an. Zunächst soll jedoch in Thailand die Kraft der Sonne genutzt werden. In Kanchanaburi, etwa zwei Stunden nordwestlich der Hauptstadt Bangkok, entsteht derzeit ein Kraftwerk mit 5 Megawatt Leistung, das Anfang 2011 ans Netz gehen soll. Künftig sollen es bis zu 30 Megawatt werden. „Weitere konkrete Projekte gibt es ebenfalls in Thailand, in Indien und am Mittelmeer“, sagt von Plate. Um mit der erhofften Expansion Schritt halten zu können, werden auch in Duckwitz zusätzliche Mitarbeiter eingestellt. „Wir suchen Ingenieure in den Bereichen Verfahrenstechnik, MSR (Messen, Steuern, Regeln) und Experten im Bereich konzentrierende Solarthermie“, so von Plate. „Zudem brauchen wir Projektmanager und Baustellenleiter, die vor Ort eingesetzt werden.“ Wenn das Wachstum so weiter geht wie derzeit absehbar, will Solarlite kontinuierlich weitere Mitarbeiter an Bord holen.

Axel Büsssem

NORDEX feiert am Standort Rostock

Unter dem Motto „25 Jahre Nordex“ fanden sich am 6. August 2010 gleich mehrere Anlässe für die Nordex SE, auf dem Gelände der Rotorblattfertigung am Rostocker Güterverkehrszentrum zu feiern. Neben dem 25-jährigen Firmenjubiläum wurde auch die erfolgreiche Markteinführung der neuen Generation an 2,5-Megawatt-Windenergieanlagen sowie die Modernisierung und Erweiterung der Produktion am Standort Rostock gefeiert. Hierzu fanden sich mehr als 250 Gäste aus Europa und Nordamerika ein, welche gleich zu Beginn eine atemberaubende Show in der Finishhalle der Rotorblattproduktion bei Nordex bestaunen konnten.

Im Anschluss hielt der Vorstandsvorsitzende Thomas Richterich eine Rede, in der er die zukünftigen Marktanforderungen, auf die sich Nordex ausrichten muss, verdeutlichte. Dabei legte er einen Schwerpunkt auf die Vorteile der neuen Effizienzklasse-Windenergieanlagen



Das erste Parabolrinnen-Kraftwerk in Asien (Kanchanaburi), das auf dem Prinzip der Direktverdampfung basiert, soll Ende 2010 in Betrieb genommen werden.

MARKTPLATZ MV

der Gamma-Generation. Zudem sprach er über die aktuellen Unternehmensziele: Etablierung als internationale Gruppe, Konzentration auf industrielle Produktionsverfahren und Innovationskraft in der Produktentwicklung. Operations-Vorstand Dr. Marc Sielemann zeigte anschließend, dass Nordex in der Produktion bereits einer der Vorreiter der Branche ist. Als Beispiele nannte er den neuen Rotorblatt-Finishautomat in dem die Blätter automatisch geschliffen und lackiert werden, die neue Rotorblattesthalle und die Einführung der Fließproduktion – für Nordex wesentliche Schritte Richtung schnellere Lieferung, redu-

zierte Kosten und dennoch höhere Qualität. Ein weiteres Highlight des Abends war die Podiumsdiskussion zum Thema „Anforderungen an moderne Windenergietechnik“. Die Gäste Thilo Langfeldt, Geschäftsführer der CompAdia Management Consultants, Reiner Leipold-Büttner, Technikvorstand des Nordex-Getriebelieferanten Bosch Rexroth, Dr. Andrew Garrad, Geschäftsführers von GL Garrad Hassan und Carsten Pedersen, Nordex-Vertriebsvorstand und einer der beiden Unternehmensgründer im Jahr 1985, lieferten in dieser interessanten Talkrunde Anregungen und Visionen.

Wie schön und gleichermaßen verwundbar unsere Erde aus der Weltraumperspektive wirkt, zeigte nach der Podiumsdiskussion der Physiker und Astronaut Professor Ulrich Walter und rief so ins Bewusstsein, dass es diese Schönheit zu bewahren gilt. Eine Betriebsführung mit Barbecue und Musikalischer Unterhaltung, auf der Nordex-Mitarbeiter Rede und Antwort standen, bildete den gelungenen Abschluss der Veranstaltung.

Gernot Schnaubelt

Elektronisches Abfallnachweisverfahren

Qualifizierte elektronische Signaturpflicht ab 1. Februar 2011

Seit dem 1. April 2010 gilt das elektronische Abfallnachweisverfahren (eANV). Betroffen davon sind Abfallerzeuger mit eigenen Entsorgungsnachweisen, Beförderer, Einsammler, Entsorger sowie die beteiligten Behörden. Die kommunizierten Dokumente müssen dabei mit einer qualifizierten elektronischen Signatur unterschrieben werden.

Bisher galt für Abfallerzeuger mit eigenen Entsorgungsnachweisen und für Abfallbeförderer keine elektronische Signaturpflicht – ab dem 1. Februar 2011 müssen allerdings auch diese qualifiziert elektronisch signieren. Für die qualifizierte elektronische Signatur wird neben einer personengebundenen Signaturkarte auch eine entsprechendes Lesegerät benötigt. Um rechtzeitig zum 1. Februar 2011 die Signaturkarte und das Lesegerät einsatzbereit zu haben, gilt es diese möglichst zeitnah zu beschaffen.

Die notwendige Ausstattung kann u.a. bei der IHK zu Rostock erworben werden. Informationen zum elektronischen Abfallnachweisverfahren allgemein werden u.a. veröffentlicht auf der Seite www.zks-abfall.de. Dies ist die Internetseite der „Zentralen Koordinierungsstelle Abfall (ZKS)“, die von den Bundesländern zur bundeslandüberschreitenden Abwicklung des Nachweisverfahrens aufgebaut wurde. Weitere Informationen zur IHK-Signaturkarte finden sich unter www.rostock.ihk24.de.

Ihre Ansprechpartner bei der IHK zu Rostock:

- Signaturkartenbestellung:
Thomas Höppner
Tel.: 0381 338-150
hoepfner@rostock.ihk.de
- eANV:
Gernot Schnaubelt
Tel.: 0381 338-130
schnaubelt@rostock.ihk.de

Stammtisch IT-Sicherheit mit Live-Hacking

ECCOM, das Electronic Commerce Center Mecklenburg-Vorpommern und die IT-Initiative Mecklenburg-Vorpommern möchten gemeinsam im Rahmen eines Stammtisches Unternehmerinnen und Unternehmer aus der Region für das Thema IT-Sicherheit sensibilisieren. Dafür konnten zwei ausgewiesene Experten vom Institut für Internet-Sicherheit Gelsenkirchen als Referenten gewonnen werden. In ihrem Vortrag vermitteln sie auf spielerische Art und Weise, welche Sicherheitsrisiken mit

dem Internet und der digitalen Welt verbunden sind und wie einfach auf sensible, vermeintlich gesicherte Daten fremder Systeme zugegriffen werden kann.

Im zweiten Teil der Veranstaltung, dem eigentlichen Stammtisch, können die Veranstaltungsteilnehmer ihre Fragen zum Thema Informationssicherheit stellen bzw. diskutieren. Begleitet und moderiert wird die Fragerunde von zwei Experten des IT-Sicherheitsverbandes TeleTrust.

Veranstaltungstipp:

12. Oktober 2010

16.00 Uhr

(bis etwa 19.00 Uhr)

Kostenfreie Veranstaltung

Informatikcenter Roggentin,
Konrad-Zuse-Straße 1a, 18184 Roggentin

Ansprechpartner: Matthias Weigel

Tel.: 0381 338-180, service@eccom.de

Online-Anmeldung unter www.eccom.de



INTERNATIONAL

Russland sortiert Zollposten neu

Die russischen Binnenzollämter werden an die Staatsgrenzen verlegt. Doch bis die Infrastruktur steht, müssen sich deutsche Exporteure auf schwierige Zeiten einstellen.

Güter nach Russland zu liefern, war schon immer kompliziert. Jetzt ändert sich das Prozedere erneut, die Entzollung soll direkt an der Staatsgrenze erfolgen. Das ist nicht immer zum Vorteil der Exporteure, wie deutsche Unternehmen beklagen. Zolltechnisch geht in Moskau und Sankt Petersburg so gut wie nichts mehr. Fast alle Abfertigungsstationen der beiden größten russischen Städte wurden 2009 geschlossen. Nur noch Messegüter und

verbrauchsteuerpflichtige Waren können dort deklariert werden. Damit hat Russland den ersten Schritt getan, seine Binnenzollämter an die Staatsgrenzen zu verlegen. Offiziell sollen so die Ballungsräume in Zentralrussland von Lkw-Schlangen entlastet werden. Außerdem hofft Moskau, durch den Neubau moderner Zollterminals an den Grenzen den Güterverkehr effizienter abfertigen zu können. Die Zahl der bislang über 600 Zollposten soll auf ein Fünftel

reduziert werden. Als Nebeneffekt erfahren die eher rückständigen Grenzregionen eine Aufwertung. „Es war sinnlos, Gefahrguttransporte erst durch halb Russland nach Moskau zu schicken, um dann bei der Entzollung festzustellen, dass der Lkw gar nicht ins Land gedurft hätte“, verteidigt Zollexperte Konstantin Piskun vom russischen Logistikunternehmen Transcontainer das Reformprojekt. Doch was in der Theorie gut ist, zeigt in der Praxis Tücken. „Jeder Kunde muss sich jetzt neue Zollposten für die Deklaration suchen, muss neue Verträge mit Brokern aushandeln“, sagt Uwe Leuschner, der bei der Schenker AG das Russlandgeschäft koordiniert.

Seit der Schließung der Moskauer Zollposten ist die Abwicklung vorübergehend auf die